

Zu-wendung

Unter den Ostergeschichten berichtet einzig der Evangelist Lukas von zwei Männern aus dem erweiterten Jünger Kreis von Jesus, die zu Beginn der Woche nach Kreuzigung und Pessach unterwegs nach Emmaus waren (24,13-35). Die beiden unterhalten sich über das, was sie beschäftigt: *Da ist natürlich das schreckliche Ereignis der Kreuzigung. Jesus, dessen Taten und Worte so viel bewirkt hatten, wurde vor drei Tagen hingerichtet; die Hoffnung auf eine Erlösung Israels durch ihn hat sich damit definitiv zerschlagen; inzwischen haben Frauen das Grab leer gefunden und in einer Engelserscheinung erfahren, Jesus lebe; und eine Kontrolle von diesem Gerücht ergab, dass die Frauen recht haben; allerdings – Jesus wurde nicht gesehen.* Ich stelle mir vor, die beiden Männer tauschen Erinnerungen aus, stellen einander Fragen, suchen zu verstehen, sich detailliert zu erinnern, ob denn auch nichts vergessen ging, sie grübeln, suchen nach Antworten.



Bild: Corinne Dürr, Tenniken

Lukas bezeichnet dieses «Ostergespräch» mit demselben Wort, das in der Ausbildung der Pfarrer das Fachgebiet des Predigens bezeichnet – «Homiletik»! Die Übersetzungen schlagen für die Verbform dieser griechischen Vokabel «sich miteinander unterhalten», «sich in Gemeinschaft mit jemandem befinden» vor. Unser Fremdwort «Konversation» verdeutlicht das noch bildhaft, heisst doch «conversare» wörtlich, «sich einander zuwenden»!

Ernüchternd ist nun, dass Theologen aus der «Zuwendung zueinander» die «Technik der Homiletik», zu Deutsch: Die «Kunst des Umgangs ... mit Menschen» gemacht haben und darunter die Predigtlehre verstehen. Während also die Homiletik das rhetorische Potential für den Umgang mit Menschen

auslotet, um die Predigt „an den Mann/an die Frau“ zu bringen, möglichst „nachhall(!)tig“ natürlich, betont die griechische Vokabel ursprünglich, und das heißt ja „eigentlich“, dass Menschen sich *mit-*einander unterhalten, in Wort und Antwort, Rede und Gegenrede, und dass sie sich in Gemeinschaft miteinander befinden, indem sie sich einander *zu-wenden*. Das mundartliche „ich gehe zur Predigt“ sowie die Bezeichnung „Gottesdienst-Besucher“ signalisiert, dass das Gemeinsame des Gesprächs, das Mit-Einander und sich „Einander-Zuwenden“ in der Erfahrung der Predigthörer (auch dies eine homiletisch eigentlich unzutreffende Vokabel) seit langem eine untergeordnete Rolle spielt.

Hinzu kommt, dass in der Erzählung des Lukas sich zu den sich miteinander Unterhaltenden alsbald eine ihnen unbekanntere Gestalt gesellt, die fragend nach dem Thema des Gesprächs forscht und auf der weiteren Wanderung auf das Geschehene Ereignis hin erklärend die Hebräische Bibel auslegt. Am Ende der *Story* stellt sich heraus, dass diese erklärende Gestalt der auferstandene Christus ist, der schrittweise (weil ja wandernd) erläuternd ein Verstehen des Unverstandenen bewirkt hat.

Allerdings wird dieses Unverstehen *wendende* Lehrgespräch vom Erzähler Lukas nur mit der schlichten Vokabel „Sprechen“ benannt. Die Homiletik bildet nach Lukas also weder den Zielpunkt des Verstehens noch sein Werkzeug, sondern nur den Ausgangspunkt, indem hier Menschen, die zu verstehen „suchen“, sich einander zuwenden, fragen, zuhören, miteinander unterwegs sind. Die Kirchengeschichte hat die Homiletik monologartig entwickelt, die Bibelgeschichte sah in ihr ein Gespräch, bestehend aus dem Wechselspiel von Wort und Ant-Wort, und bestehend aus der Sozialform des Miteinanders, das Lukas als Miteinander-Unterswegssein darstellt.

Wenn Fragen der Menschen – und um das geht es ja in der Erzählung des Lukas – einer Lösung näherkommen sollen, wenn das Fragen sich in eine Bewegung verwandeln soll, lohnt sich eine Korrektur der kirchlichen Homiletik durch die Homiletik des Lukas.

Übrigens wird die Homiletik in ihrem Verhältnis zu den anderen kirchlichen Lebensformen noch dadurch relativiert, dass die Homiletik-Vokabel nur ganze 4mal im NT vorkommt, und dies nur bei Lukas. An den wenigen Stellen in seiner griechischen Bibel (dem Alten Testament) wird im Buch der Sprüche Salomos vom Spötter gesagt, er meide die Homiletik-Gemeinschaft mit den Lebenserfahrenen. Und im Daniel Buch findet der babylonische Herrscher Nebukadnezar ausgerechnet via homiletische Zu-Wendung und Unterhaltung geeignetes Hofpersonal.

Übrigens hat ja, Zuwendung an sich bereits eine Wirkung – indem die sich Zuwendenden in eine Bewegung kommen müssen, um sich wenden zu können. Und wer sich wendet, hat sich selbst bereits für Veränderung geöffnet.